

# Ueber Klosterbibliotheken des Mittelalters.

Von

Dr. David Leistle.

(Schluß von Heft II. S. 228.)

## VIII.

Zur Ergänzung und Vervollständigung ihrer Bibliotheken traten manche Klöster in Tauschverkehr miteinander und überließen sich gegenseitig die Dubletten, wie das z. B. bei den Klöstern St. Mang in Füssen und Neresheim der Fall war.<sup>1</sup> Wenn Trithemius auf seinen Visitationsreisen in einem ihm unterstellten Kloster seines Ordens ein Duplikat eines Buches fand, das er noch nicht hatte, verschaffte er sich dasselbe entweder durch Kauf oder durch Tausch.<sup>2</sup> Froumund in Tegernsee schrieb manches Buch zweimal ab, um ein Werk, das er noch nicht besaß, einzutauschen. Den Cod. lat. 4563 der Münchener Staatsbibliothek, der ein Papstverzeichnis bis Eugen III., ein Kalendarium, Helpherichs *ars calculatoria* enthält, tauschte Abt Narcissus von Benediktbeuern 1495 gegen ein *Speculum humanae sapientiae* von dem Chorherrnstifte Habach in Gegenwart des ganzen Konventes ein.<sup>3</sup>

Die Klöster standen auch in gegenseitigem Ausleiherverhältnis. Zahlreiche aus damaliger Zeit erhaltene Briefe enthalten Bitten um Ueberlassung von Exemplaren gesuchter Werke zum Abschreiben oder um die Erlaubnis, eigene Schreiber hinsenden zu dürfen. Unter Briefmustern aus dem 11. Jahrhundert in der Münchener Staatsbibliothek steht: *Tulliana Tusculana rogo nostris exscribenda confer armariis. Nos item vobis benigne prestabimus, siqua desideranda vobis habemus.*<sup>4</sup> Die Aebte von St. Gallen ließen von ihren Mönchen zahlreiche Bücher abschreiben, die sie aus andern Klöstern entlehnten. Wenn die Bibliothek des Klosters Tegernsee das Werk des einen oder andern Dichters, der in der Schule gelesen

<sup>1</sup> J. M. Helmschrott, Verzeichniß alter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benediktiner-Stifts zum H. Mang in Füssen. Mit literarischen Anmerkungen. Ulm 1730, S. 106.

<sup>2</sup> Kobler 215.

<sup>3</sup> Monument. Germ. SS. XVII, 319; Rockinger 212.

<sup>4</sup> Wattenbach, Schriftwesen 540.

werden sollte, nicht barg, so suchte Froumund dasselbe von gelehrten Freunden in andern Klöstern leihweise zu erhalten.<sup>1</sup> Abt Gozbert (982–1001) erbat sich von St. Emmeram wiederholt einen Liber plenariae collationis zum Abschreiben mit dem Versprechen, dieses schleunigst bewerstelligten zu lassen und ihn entweder selbst zurückzubringen oder ihn zu rechter Zeit zurückzuschicken.<sup>2</sup> In St. Emmeram wurden durch den Bibliothekar Reginbald Bücher ausgeliehen.<sup>3</sup> In einem sanktgallischen Kataloge aus der letzten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind am Rande desselben die Namen und Personen ange-merkt, an welche Bücher ausgeliehen wurden, z. B.: Unum ex his datum est Carolo Regi. Habet Domna Richard. Duo Leitwardus habet. Ad scholam. Ad Rorbach etc. Kaiser Karl der Dicke ließ sich stets aus der Bibliothek des Klosters St. Gallen seine Lektüre holen. Als der Kaiser im Jahre 883 in St. Gallen einen Besuch machte, trug er das Buch des heiligen Gregor des Großen über die Evangelien, die Kaiserin Richardis die Predigten eben dieses Vaters über Ezechiel, und Luitwart, der Erzkanzler, die Briefe des hl. Hieronymus aus der dortigen Bibliothek bei sich.<sup>4</sup> Die österreichischen Klöster Reichersberg, St. Florian, St. Pölten, Garstén, Lambach und Kremsmünster erhielten aus der Passauer Dombibliothek leihweise Bücher, wie der Ausleihkatalog des Bischofs von Lonsdorf aufweist.<sup>5</sup> Auf Bitten wurden Bücher nicht bloß an befreundete Klöster, sondern auch an Bekannte versendet. Nicht immer jedoch zeigten Klostervorstände in dieser Hinsicht, besonders wenn es sich um sehr wertvolle Bücher handelte, erwünschtes Entgegenkommen. So schrieb Lupus, Abt von Ferrières (um 855), an Hinkmar: „Den aus den Werken des heiligen Augustin zusammengetragenen Kommentar Bedas über die Apostelgeschichte trage ich Bedenken, Euch zu senden, denn er ist so groß, daß er sich nicht in die Brusttasche stecken, noch auch wohl in einen Sack tun läßt, und dann ist der Kodex so schön, daß er für Euch und für mich verloren gehen könnte, wenn er in die Hände schlechter Menschen fiel.“<sup>6</sup>

Manche Bibliotheken liehen nach dem Vorgange des Reginbert von Reichenau († 846) nur dann Bücher aus, wenn der Wert derselben oder sogar der doppelte Wert in Geld oder ein gleichwertiges Pfand hiefür erlegt wurde, eine Vor-

<sup>1</sup> Epistolae Froumundi 4, 9, 11, 16; ap. Pez, Thesaurus Anecd. VI. 1, 160, 163, 164, 167; Specht 96.

<sup>2</sup> Pez, Thesaurus Anecd. VI, 1, 121; Rockinger 210 f.

<sup>3</sup> Reginbaldi epist. Nr. 6; ap. Pez, Anecd. VI, 1, 162; Froumundi ep. 9, 11; (ap. Pez, Anecd. VI, 1, 163, 164); Specht 382.

<sup>4</sup> Wetzel 99, 103; Ildefons v. Arx, Gesch. des Kantons St. Gallen I, 75.

<sup>5</sup> Mon. Boic. XXIX. 2, 81 und 242; Specht 393.

<sup>6</sup> Lupi ep. 76 bei Kobler 220.

sichtsmaßregel, welche darin ihren Grund hatte, daß manches Buch den Weg zur Bibliothek nicht mehr zurückfand. Der Verlust eines Buches war damals, wo die Bücher einen unberechenbaren Wert besaßen, von hoher Bedeutung. Daher darf man sich nicht wundern, wenn die Klöster oft mit schmerzlichem Bedauern den Verlust eines einzigen Werkes in ihre Annalen verzeichneten oder sich durch hohe Pfänder die Rückgabe sicherten. Der Regensburger Schottenmönch Marianus schrieb 1074 in eine von ihm geschriebene Handschrift: „Nunquam tribuatur ad transcribendum extra monasterium, nisi pro eo congruum relinquatur vadimonium.“ An vielen Orten war das statutarisch festgesetzt und wurde später ganz allgemein. Die Memminger Kreuzherren durften z. B. nach einer Bestimmung von 1430 nur dann ein Buch aus ihrem Kloster ausleihen, wenn dafür ein anderes in ihrer Bücherei als Pfand hinterlegt wurde. Der Abt Wibald von Korvey wünschte alle Werke Ciceros in einem Bande zu besitzen und erbat sich deshalb Reden und Briefe desselben von Hildesheim. Reinald aber, der bekannte Erzbischof von Köln, damals noch Dompropst der Hildesheimer Kirche, antwortete ihm: „Non est consuetudinarium apud nos, ut sine bonis monumentis aliqui alicui concedantur.“ Man möge deshalb den Gellius und des Origenes Kommentar zum Hohen Lied als Pfand senden. Seine eigenen Bücher dagegen, die er jetzt aus Frankreich mitgebracht habe, wolle er schicken.<sup>1</sup> Notker von St. Gallen schrieb um 1020 an den Bischof von Sitten: „Libros vestros, id est Philippica et commentum in Topica Ciceronis, petiit a me abbas de Augia, pignore dato quod majoris pretii est; pluris namque est Rhetorica Ciceronis et Victorini nobile commentum, quae pro eis retineo, et eos non nisi vestris (redditis) repetere valet. Alioquin sui erunt vestri, et nullum dampnum erit vobis.“<sup>2</sup>

Da es vorkam, daß ein ausgeliehenes Buch trotz der Bürgschaft der Bibliothek nicht mehr zurückgestellt wurde und dieselbe dadurch einen mitunter sehr empfindlichen Nachteil erlitt,<sup>3</sup> verboten einige Klöster überhaupt, Bücher auszuleihen. Ueber diese Maßnahme beklagte sich eine Synode von Paris (1212 oder 1213) und verbot im 23. Kanon den Aebten für die Zukunft ihr Wort zu verpfänden, niemand mehr Bücher

<sup>1</sup> Wibaldi epp. 207 und 208; Jaffé, Bibl. 326–328; Rockinger 223.

<sup>2</sup> Wattenbach 540. Beispiele von ansehnlichem Leihgeld im 15. Jahrhundert s. bei Beyschlag, Beiträge zur Kunstgesch. v. Nördlingen III, 46–48.

<sup>3</sup> So entlieh Bischof Eginon von Konstanz aus der Reichenauer Bibliothek Bücher gegen Bürgschaft, gab sie aber nicht mehr zurück. Neugart, Episcopatus Constant. I, 87. Eine ähnliche traurige Erfahrung mußten auch Tegernsee, Benediktbeuern und Füssen machen. Vgl. Rockinger 212; Helmschrott S. X; Wetzel 102.

leihen zu wollen, „quum commodare inter praecipua misericordiae opera computetur.“<sup>1</sup>

Die Bibliotheken der Klöster waren im eigentlichen Sinne auch öffentliche Bibliotheken, denn sie standen jedermann zur Benützung offen. Weltpriester und andere Personen, die nicht imstande waren, sich einen, wenn auch nur geringen Büchervorrat anzuschaffen, hatten Zutritt zur Benützung der Klosterbibliotheken. Die Brüder vom gemeinsamen Leben des Gerhard Groote haben ihrer Bestimmung gemäß ihre Bibliotheken vorzüglich den Schülern zugänglich gemacht. Die Bibliotheca Marucelliana zu Florenz trug die Aufschrift: Publicae et maxime pauperum utilitati. Es war so manchem aufstrebenden Talente Gelegenheit geboten, zum Studium die notwendigen Bücher und Hilfsmittel zu erhalten.

Für den Besuch der Bibliotheken waren eigene Stunden angeordnet; manche waren sogar täglich je nach der Jahreszeit 5–6 Stunden zugänglich; wieder andere, wie die der Benediktiner zu Orleans, waren dem Publikum nur drei Tage in der Woche geöffnet.<sup>2</sup> Diejenigen, welche die Klosterbibliotheken benützen wollten, fanden liebenswürdigste Aufnahme und aufmerksamste Bedienung. Gäste wurden aufs freundlichste eingeladen, der Bibliothek einen Besuch abzustatten. Wibald, Abt von Neu-Korvey, schrieb im Jahre 1151 an den Erzbischof von Bremen: „Es war uns sehr angenehm, daß Du unsere Brüder besucht und getröstet hast; aber ich wünschte, Du kehrtest wieder und bliebest länger hier und möchtest, wie Du versprochen, nicht nur die Bücher, sondern auch die einzelnen Blätter unserer Schränke durchsehen und durchlesen. Ich wünschte, wir möchten dieses Vergnügen miteinander teilen in Frieden und Ruhe und Muße; denn gibt es ein größeres Glück im Leben?“<sup>3</sup>

Aengstlich war man in den Klöstern besorgt um Schonung und Erhaltung der Bücher. Es wurde daher den Mönchen beim Gebrauche und bei der Aufbewahrung derselben die größte Sorgfalt und Behutsamkeit zur Pflicht gemacht. Man durfte ein Buch nicht hastig öffnen und schließen, man sollte es nicht offen lassen, wenn man die Lektüre oder das Studium unterbrach und für einige Zeit fortging, sondern man sollte es in den Bücherschrein zurückbringen oder, wenn man es auf seinem Platze liegen lassen wollte, mußte der zunächst sitzende Mitbruder gebeten werden, auf dasselbe zu

<sup>1</sup> Hefele-Knöpfler, Konziliengeschichte 5<sup>2</sup>, 868.

<sup>2</sup> Kobler 220.

<sup>3</sup> Martene, Vet. Script. II, 424; Kobler 221.

achten.<sup>1</sup> In manchen Klöstern mußten die Mönche jeden Abend die aus der Bibliothek genommenen Bücher zurückgeben. In den Handschriften, welche unter der Leitung Reginberts († 846), des Bibliothekars von Reichenau, angefertigt wurden, weisen Verse darauf hin, daß er diese Bücher zum Gebrauche der Mönche eigens abschreiben ließ und daß sie nach auswärts nur gegen Treuwort oder ein Pfand abgegeben werden sollten. Den Schluß dieser Verse bildete eine rührende Bitte zu sorgsamem Gebrauch:

Bei dem süßesten Namen des Herrn beschwört er alle,  
Niemals auszuleihen das Werk, wenn nicht der Empfänger  
Vorerst gegeben sein Wort, vielleicht ein eigenes Pfand auch,  
Bis er es unversehrt zurückerstattet dem Hause.  
Lieber Freund, bedenke die beschwerliche Arbeit des Schreibens:  
Nimm und öffne und lies, hab acht, schließ, leg' es zurück dann.<sup>2</sup>

In dem Philobiblion<sup>3</sup> des Robert Holkot wird eindringlich zur Achtsamkeit bei Benützung der Bücher gemahnt. „Wir dienen Gott nicht bloß dadurch,“ heißt es, „daß wir für neue Bücher sorgen, sondern auch dadurch, daß wir die, welche wir bereits haben, mit großer Sorgfalt bewahren und behandeln. Wahrlich nach den heiligen Gewändern und Gefäßen, die unmittelbar zum Dienste des Altars gehören, verdienen heilige Bücher von Geistlichen mit größter Ehrfurcht behandelt zu werden. Im Schließen und Oeffnen der Bände sollen sie nicht hastig sein, die Haken nicht zu rasch aufreißen und die Bücher immer zumachen, wenn sie mit dem Lesen fertig sind; denn es liegt wohl mehr daran, ein Buch als einen Schuh gut zu erhalten.“ Heftig wird dann über jene Studenten Klage geführt, welche ohne Schonung mit den Büchern umgehen und sie beim Benützen auf mannigfache Weise beschmutzen und verderben. „Da kann man so einen jungen Menschen sehen, der sich faul über seine Bücher hineinlegt, und wenn er im Winter an Schnupfen leidet, Tropfen von der Nase auf die Bücher fallen läßt. Ich wünschte, ein solcher Student säße statt über Büchern bei einem Schuster über dem Leder. Dann hat er auch noch Nägel wie ein Riese und zeichnet damit am Rand die Stellen an, die ihm gefallen.

<sup>1</sup> Martene, Antiq. Monach. Rit. lib. I. c. 7; Kobler 222.

<sup>2</sup> Adjurat cunctos Domini per amabile nomen,  
Hoc ut nullus opus cuiquam concesserit extra;  
Ni prius ille fidem dederit, vel denique pignus  
Donec ad has aedes quae accepit salva remittat.  
Dulcis amice gravem scribendi attende laborem:  
Tolle, aperi, recita, ne laedas, claude, repone!

Kobler 223 f.; Wattenbach 575.

<sup>3</sup> Angeblich von Richard de Bury (1281–1345), Erzieher Eduards III. und nachmaliger Bischof von Durham (1333–45), in Wirklichkeit aber von dem Dominikaner Robert Holkot († 1349) verfaßt.

Ueberdies hat er eine Unzahl Strohhalme, die er zwischen die Blätter legt, um seinem Gedächtnis nachzuhelfen; des Strohes wird damit so viel, daß der Einband auseinander getrieben wird; zuletzt wird es vergessen und muß im Buch verfaulen. Der Bursch macht sich selbst keine Skrupel daraus, über dem offenen Buche Käse und Früchte zu essen und den Teller unachtsam darüber hinzureichen, und weil er keinen Sack hat, das Almosen hineinzutun, so läßt er die Ueberbleibsel ins Buch fallen. Was soll ich noch weiter hinzufügen? Da ruht er, sich auf seine beiden Ellenbogen stützend, über dem Buche aus und ladet den Schlaf zu sich ein, während er die Ecken der Blätter des Buches zu dessen nicht geringem Nachteil umbiegt. Wenn dann der Winter vorüber ist und die Blumen in unserm Lande erscheinen, da füllt dieser Student, der die Bücher eher zugrunde richtet als sie benützt, sein ganzes Buch mit den ersten Veilchen und Rosen an, die er findet, und blättert herum mit schwitzenden Fingern und denkt den ganzen Monat nicht daran, das Buch zuzumachen, so daß Insekten darüberkommen und es zerfressen; das Buch selbst aber wird zuletzt so auseinander getrieben, daß man es gar nicht mehr schließen kann. Es gibt auch unverschämte Jungen, die in Bücher sogar Buchstaben hineinkritzeln, so daß man, wo ein breiter Rand übrig ist, ein monströses Alphabet oder sonst eine Kinderei findet, wie sie ihnen eben eingefallen und die sie dann sogleich mit frivoler Feder hingezeichnet haben. Es gibt auch Diebe, welche Blätter oder Buchstaben ausschneiden, welche Art von Sakrilegium unter Anathemen verboten sein sollte. Ein ordentlicher Student wird immer seine Hände waschen, ehe er nach Tisch ein Buch anrührt, und ein weinendes Kind sollte man nie die Anfangsbuchstaben eines Buches anschauen lassen, damit es mit seinen nassen Fingern das Pergament nicht beschmutze; denn es rührt alles an, was es sieht. Laien überdies, die ein Buch schon verkehrt in die Hand nehmen, als wenn es wirklich so recht wäre, sind ganz und gar nicht wert, mit Büchern überhaupt zu tun zu haben. Endlich hat unser Heiland selbst das Beispiel gegeben, wie sehr man auf Bücher acht haben soll; denn, nachdem er aus dem Buche, das man ihm dargeboten, gelesen hatte, gab er es dem Diener nicht eher zurück, als bis er es mit seinen heiligsten Händen geschlossen hatte; da sollten sich Studierende ein Beispiel nehmen, wie sehr sie auf Bücher acht geben sollten.“<sup>1</sup>

Es gab auch eigene Bibliothekstatuten, in welchen die achtsame Benützung der Bücher eigens betont wurde. In

<sup>1</sup> Philobiblion c. 17; Kobler 222 f.

dem Reformatorium von 1494 ist die Bestimmung getroffen: der librarius soll alle Bücher in richtiger Ordnung und gutem Stande erhalten, sie ausbessern lassen, wenn es nötig ist, jedes in seinem Register einzeln und genau eingetragen haben und ebenso die ausgeliehenen eintragen, auch nur mit gebührender Vorsicht und auf festgesetzte Zeit verleihen . . . Einmal im Sommer sollen alle Bücher eingefordert und in Anwesenheit des Konvents nachgesehen werden.<sup>1</sup>

Das Einbinden der Bücher besorgten die Mönche selbst;<sup>2</sup> man benützte hiezu Häute, vielfach solche von erlegtem Wild. Obwohl von verschiedenen Konzilien den Geistlichen die Jagd verboten war, welches Verbot zur Zeit Karls d. Gr. auch auf die Mönche ausgedehnt wurde, so erhielten von ihm doch im März 800 die Mönche von St. Bertin zu St. Omer die Erlaubnis, in ihren Wäldern zu jagen, um Häute zum Einbinden ihrer Bücher zu bekommen.<sup>3</sup> Den Mönchen von St. Denis schenkte er im Dezember 774 einen Wald mit der Jagd auf Hirsche und Rehe, *ex quorum coriis libros ipsius sacri loci cooperiendos ordinavimus.*<sup>4</sup> Auch ein Wildzehnt wurde Klöstern zu diesem Zwecke vermacht.<sup>5</sup> Die Einbände wurden auch aus zolldicken Eichenholzbrettern verfertigt, welche mit Beschlägen und Schließen aus Metall zusammengepreßt wurden. Zuweilen wurden die Einbände aus Holz ganz oder teilweise mit Leder oder auch mit Seide und Samt überzogen. Nicht selten wurden die Handschriften mit Einbänden geziert, deren Ausstattung mit Elfenbein — und Edelsteinschmuck und kostbarem Beschlag ein wahres Prachtwerk des Kunstgewerbes ist (z. B. Elfenbeinvordeckel eines Bamberger Evangelienbuches des 12. Jahrhunderts in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München). Unter Abt Gothelm (1032—1062) wurde in Benediktbeuern ein äußerst wertvolles Evangelienbuch angefertigt, dessen Einband mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt war und in welchem die vier Evangelischreiber, sowie andere Figuren in den lebhaftesten Farben und auf goldenem Grunde sich abgebildet fanden.<sup>6</sup> So sehr es Anerkennung verdient, daß man große Sorgfalt auf die Einbände der Bücher verwendete, so wenig kann man es billigen, daß zu diesem

<sup>1</sup> Wattenbach 590. Vgl. auch J. Wichner, Zwei Bücherverzeichnisse des 14. Jahrh. in der Admonter Stiftsbibl. (4. Beiheft zum Zentralblatt f. Bibliothekswesen).

<sup>2</sup> In dem schön geschriebenen St. Galler Kodex 260 aus dem 9. Jahrh. steht: *Monachi Ullichrammi monitis Hartpertus ecce diaconus ornavit thecam hanc. Ueber das Büchereinbinden durch Geistliche s. Wattenbach 386—408. Vgl. auch die prachtvollen Werke von Th. Gottlieb, Katalog der Einbandausstellung der Wiener Hofbibliothek 1908 und k. k. Hofbibliotheks Bucheinbände 1910.*

<sup>3</sup> *Chronicon Monast. St. Bert. lib. IX. ap. Martene, Thes. Anecd. III.*

<sup>4</sup> Wattenbach 389.

<sup>5</sup> Kobler 224.

<sup>6</sup> Daffner 20.

Zwecke manchmal höchst wertvolle Schriften geopfert wurden. So benützte man später in Wessobrunn Werke der Diemut zum Ausbessern und Einbinden von Kodizes.<sup>1</sup>

Damit die Bücher beim Aufbewahren nicht durch Insekten oder das Alter geschädigt wurden, hat man sie mit Harz vom Zedernbaum bestrichen.<sup>2</sup> Kostbare und schön eingebundene Bücher erhielten nachweisbar schon sehr früh zum Schutz noch ein besonderes Kleid, ein Hemd (*camisia*). Paulus Diakonus schrieb an Karl den Großen über die Gewohnheiten von Montecassino: „Concessum est etiam fratribus nostris habere manutergia . . . ad codices, quos ad legendum suscipiunt, involvendos.“ Später trieb man mit diesen Hemden großen Luxus, wenn auch nicht gerade in Klöstern, und verwendete zu solchen goldgestickte, mit Seide gefütterte Damasthüllen.<sup>3</sup>

In Kriegszeiten wurde die Bibliothek wie ein Kirchenschatz in geheime Verstecke gebracht, die nur wenigen Personen bekannt waren. Die Folge war, daß beim Tode dieser Personen solche Schätze oft gänzlich verloren gingen oder erst nach langer Zeit zufällig und unerwartet wieder ans Tageslicht kamen. Auf diese Weise kam die Abtei Pfäfers im Jahre 1155 wieder in den Besitz einer reichen Bibliothek, die außer liturgischen Büchern und Werken der Väter (Augustinus, Hieronymus, Gregor, Isidor, Beda und Alkuin) eine große Sammlung von Klassikern (Virgil, Juvenal, Persius, Statius, Terenz, Lukanus, Horaz, Cato, Avianus, Sallust, Cicero u. a.) enthielt.<sup>4</sup>

Oft haben Klöster, wenn sie in Bedrängnis gerieten, Bücher verpfändet und verkauft. Im Anfang des 14. Jahrhunderts war das Stift St. Ulrich und Afra zu Augsburg in Geldverlegenheit. Da verpfändete Abt Marquard von Hagel (1316–1334) den Predigermönchen eine große Anzahl wertvoller Bücher,<sup>5</sup> darunter einen großen Papias, den andere Abecedarius oder Mater verborum nannten und Bischof Salomo von Konstanz zuschrieben; Abt Heinrich II. hatte ihn 1175 schreiben lassen.<sup>6</sup> Marquards Nachfolger, Konrad Winkler (1334 bis 1355), löste ihn 1344 wieder aus und später noch 23 Bücher für 27 Pfund Heller und 15 Pfennige.<sup>7</sup> Vom Kloster Engel-

<sup>1</sup> Rockinger 208.

<sup>2</sup> Hugo de St. Victor., *Inst. Monast. Lib.* III. c. 56; Kobler 224; Wetzel 19; Rockinger S. 209 f. führt einzelne in der Hof- und Staatsbibliothek zu München befindliche Einbände an, die Kunstwert beanspruchen.

<sup>3</sup> Wattenbach 404 f.

<sup>4</sup> Ildefons von Arx I, 294.

<sup>5</sup> Steichele, *Archiv für eine Geschichte des Bistums Augsburg*, III, 164.

<sup>6</sup> Steichele a. a. O. 140.

<sup>7</sup> Steichele a. a. O. 177 f.

tal wurde 1417 eine Bibel um 63 Goldgulden an ein anderes Kloster verpfändet.<sup>1</sup> Der Augsburger Domherr Joh. Schön hatte ein Buch des Kapitels an Juden verpfändet, welches nach seinem Tode 1424 wieder eingelöst wurde.<sup>2</sup> Der Abt von Wessobrunn kam im Jahre 1325 in die Lage, für 30 Pfund Berner drei Bücher — videlicet epistolas Jeronimi, Ysidorum ethymologiarum, et excerpta Juonis — an das Kloster Stams versetzen zu müssen, welches in besonderer Urkunde sich zu ihrer Zurückstellung beim Empfange der genannten Summe Geldes verpflichtete.<sup>3</sup>

Zur Unterbringung und Aufbewahrung der Bücher dienten zur Zeit des Cassiodorus noch besondere Schränke oder „Armarien“.<sup>4</sup> Später wurden beim Anwachsen der Bibliothekbestände eigene Räumlichkeiten, Bibliotheksäle, bereit gestellt oder neu hergestellt. Sie sind Schatzkammern vergleichbar, wo die kostbaren Denkmale des Altertums untergebracht wurden. Zu St. Gallen wurde unter Abt Gozbert (816–837) für die Bibliothek ein eigener Saal mit einer Schreibstube erbaut, wie der im Jahre 820 vielleicht von Einhard entworfene Plan von St. Gallen zeigt.<sup>5</sup> Neben dieser allgemeinen Bibliothek hatte noch jeder Mönch eine Sammlung von eigenen Büchern auf seiner Zelle.

In Kempten soll ein Abt Agapit († 817) einen hölzernen Büchersaal hergestellt und darin viele Bücher gesammelt haben.<sup>6</sup> Im Kloster St. Emmeram zu Regensburg ließ der hochberühmte Schulmann und Bischof Wolfgang (972–994) zum Zeichen seiner besonderen Anerkennung der wissenschaftlichen

<sup>1</sup> Wattenbach 553.

<sup>2</sup> Steichele a. a. O. I, 17. Mehrere Fälle von Bücherverkäufen und „Verpfändungen“ s. bei Wattenbach 549 ff.

<sup>3</sup> Rockinger 222.

<sup>4</sup> Ad. Franz, Der Senator Cassiodor, Breslau 1872, S. 76.

<sup>5</sup> Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen, Zürich 1844, S. 20; Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters, Paderborn 1908, II, 254. Die Bibliothek des Klosters Sankt Gallen wurde im Laufe der Zeiten immer vergrößert, bis endlich Fürstabt Cölestin II. (1757) jene erhabene „Seelenapotheke“ (die Worte *ψυχης ιατροειον* stehen über dem Eingang der Stiftsbibliothek), jenen fürstlichen Bibliotheksaal aufführte, der heute noch steht und die Bewunderung eines jeden auf sich zieht, der die Stiftsbibliothek besucht. Die Bibliothek des 9. Jahrhunderts mit ihren 400 Büchern ist zu 30.000 Bänden angewachsen. Von den Manuskripten sind noch 1725 vorhanden, die in einem besonderen, gewölbten Saale, dem Heiligtum der Stiftsbibliothek, aufbewahrt werden. Dort bergen 7 Schränke die kostbarsten Schätze aus der Blüteperiode des Klosters St. Gallen. Wetzel 100 f. Vgl. G. Scherer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen; Weidmann, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen 1841.

<sup>6</sup> Kirchenlex.<sup>2</sup> II, 372; Baumann, Geschichte des Allgäus, Kempten 1881, I, 110 kennt im 9. Jahrhundert keinen Abt dieses Namens im Stifte Kempten. Einen Agapit von Harthorn (gewählt 796, † 4. Dezember 817) führt Bruschius in seinem Katalog der Aebte Kemptens, veröffentlicht in seinem Werke: *Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium centuria prima, Ingolstadii 1551, fol. 28 ff.* (in der Sulzbacher Ausgabe von 1682 in 4<sup>o</sup> p. 101 ff.), auf. Diesen Katalog benützte später Crusius in den *Annales Suev. pars I, lib. 12 cap. 2 u. 3.*

Bestrebungen der dortigen Mönche einen schönen Büchersaal erbauen, den er selbst mit metrischen Inschriften ausschmückte.<sup>1</sup> Dem ersten Abt von Göttweig, Hartmann, wird ausdrücklich nachgerühmt: „Anno 1094 honorem loci libris ampliavit.“<sup>2</sup>

Die Verwaltung der Bibliothek oblag einem eigenen Armarius oder Bibliothekar. Meistens versah derselbe auch noch das Amt des Kantors und hatte an die Knaben den Gesangsunterricht zu erteilen.<sup>3</sup> Eine musterhafte Tätigkeit in der Ordnung der Bücherei entfaltete der schon öfters genannte Reichenauer Bibliothekar Reginbert († 846), der nach Wattenbachs Ausdruck „für die Bücher wie ein Vater für seine Kinder sorgte.“<sup>4</sup> Unter vier Aebten bis zu seinem Lebensende verwaltete er dieses Amt.<sup>5</sup> In St. Emmeram zu Regensburg lag die Verwaltung der Bibliothek in den Händen des unermüdlichen Reginbald. An ihn mußte man sich wenden, wenn man Bücher entleihen wollte.<sup>6</sup>

Der überaus rührige Bibliothekar Reginbert war auch für Herstellung von Bücherverzeichnissen tätig. Ein von ihm 821 begonnener Bücherkatalog ist noch erhalten.<sup>7</sup>

Auch anderwärts wurden vom 9. Jahrhundert an Bücherkataloge angelegt. In St. Gallen wurde in der letzten Hälfte des 9. Jahrhunderts ein sehr interessanter Katalog,<sup>8</sup> wohl der erste sanktgallische Bücherkatalog, hergestellt. Am Rande desselben finden sich verschiedene Bemerkungen über das Alter und den Inhalt der Bücher.<sup>9</sup> Alte Bücherverzeichnisse oder Bruchstücke derselben sind noch erhalten vom Kloster Fulda, Weißenstephan u. a. Ein Bibliothekskatalog in St. Emmeram

<sup>1</sup> Othloni Vita S. Wolfkangi c. 2 ap.; Pertz, M. G. SS. IV, 527 Specht 381.

<sup>2</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> II, 786. Die Stiftsbibliothek zählt über 1100 Handschriften, ebensoviele Inkunabeln und ca. 60.000 gedruckte Bände. Buchberger, Kirchl. Handlexikon I, 1755.

<sup>3</sup> Ueber letztere Tätigkeit des Bibliothekars s. Guidonis discipl. Farfens. II, 16, 28 ap. Hergott, Vetus disciplina monast. Paris 1751 p. 97, 107; Bernardi ordo Cluniacens. I, 14 ap. Hergott 161, 163; Vita S. Angilberti ap. Mabillon, Act. SS. Ord. S. Ben. IV. 1, 111; Hucbaldi music. enchiridis c. 6. ap. M. Gerbert, Scriptorum eccles. de musica, Sanct Blasien 1784. I, 154; Chrodeg. Regul. canonic. c. 50 de cantorib. ap. Schannat; Hartzheim, Concil. Germ. I, 111; Aribonis scholast. musica de opportun. modulandi ap. Gerbert II, 226; S. Columbanus instruct. ap. Bibl. Maxim. XII, 12. Specht 74 f., 162; W. Bäumker, Zur Geschichte der Tonkunst in Deutschland, Freiburg 1881, S. 10, 15; Zapperl, Ueber Stab und Rute im Mittelalter. In den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien 1852.

<sup>4</sup> Wattenbach 574.

<sup>5</sup> Bibliotheksverzeichnisse bei Neugart, Episc. Const., S. Blas. 1803, I, 544, 547; Specht 308.

<sup>6</sup> Reginbaldi epist. Nr. 6 ap. Pez, Thes. Anecd. VI. 1, 162; Froumudi epist. Nr. 9, 11 ap. Pez, Thes. Anecd. I, 163, 164; Specht 382.

<sup>7</sup> Neugart I, 536. Uebrigens sei hier nachdrücklich hingewiesen auf das vorzügliche Werk „Ueber mittelalterliche Bibliotheken“ von Th. Gottlieb, Leipzig 1890.

<sup>8</sup> Er steht im Cod. Msc. n. 728.

<sup>9</sup> Es heißt z. B. am Rande: Volumen optimum oder inutile, corruptum. Nihil est. Bei einigen Legenden: Mendacium, Mendacissimum. Wetzel 99.

zu Regensburg aus den Tagen des Abtes Ramwold (975 bis 1000) weist schon die damals ansehnliche Zahl von mehr als 300 Bänden auf.<sup>1</sup> Die alten Bücherverzeichnisse in den Klöstern geben uns sichere Kunde von dem Sammelfleiß der Mönche früherer Zeiten.

Die Klöster waren aber nicht bloß durch Abschreiben von Büchern auf die Vermehrung ihrer Bibliothekbestände bedacht, sondern die Mönche setzten auch ihren Ruhm darein, selbst literarisch tätig zu sein. Die in manchen Klöstern verfaßten Werke nehmen einen nicht unansehnlichen Raum in den Bibliotheken ein. Ich will nicht des näheren erörtern, wie viel die Mönche durch eigene unmittelbare Tätigkeit in wissenschaftlicher Beziehung geleistet haben. Wären doch Bände zu füllen mit den bloßen Namen derer, welche durch gediegene Arbeit die Wissenschaft gefördert haben.

### IX.

Welchen Reichtum an Handschriften, Inkunabeln und sonstigen literarischen Schätzen von unvergleichlichem Werte allein die Klosterbibliotheken Bayerns<sup>2</sup> bargen, Schätze, angesammelt durch den Fleiß und Forschungstrieb der Mönche, die in der Sturmflut der Klosterberaubung teils spurlos untergingen, teils als stolzer Rest unsere Staats- und Universitätsbibliotheken schmücken, dafür liefert uns einen überwältigenden Beweis die verdienstvolle Geschichte der Säkularisation in Bayern von Scheglmann. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick in den Bestand einzelner benediktinischen Klosterbibliotheken, welche durch die beutegierigen Hände der Säkularisatoren ausgeräumt wurden.

Aus der Bibliothek von Andechs nahm der gefürchtete Oberbibliothekar Christoph von Aretin<sup>3</sup> einige „literarische Wallfahrtsandenken“ mit fort. Außer einigen Handschriften kamen durch seine „Bemühung“ eine große Anzahl von Büchern, darunter sehr wertvolle und äußerst seltene aus Andechs in die Staatsbibliothek. Von den Handschriften ist besonders hervorzuheben ein Missale aus dem 13. Jahrhundert (Cod.

<sup>1</sup> Schannat, Hist. Fuldens. p. 63 ap. Pez, Thes. Anecd. I. praef. XXIV. Abbreviat. libr. S. Emmer. ap. Pertz M. G. SS. XVII, 567; Specht 104, 301, 364, 382.

<sup>2</sup> Ueber das Vorgehen gegen die Klosterbibliotheken in Oesterreich zur Zeit der Aufklärung vgl. Sägmüller, Wissenschaft und Glaube in der kirchlichen Aufklärung, Essen-Ruhr 1910, S. 53.

<sup>3</sup> Er wurde bei der Klosteraufhebung von der kurfürstlichen Regierung in die altbayerischen Stifte geschickt, um den Stand der Bibliotheken zu untersuchen und das Wichtigste aufzuzeichnen, damit es der Staatsbibliothek einverleibt werde. Er begann seine Reise am 12. März 1803 und beendete sie am 29. November desselben Jahres. Das Ergebnis seiner Untersuchungen legte er in der Form von Briefen nieder, welche er sukzessive in „Beyträgen zur Geschichte der Literatur“, München 1803–1806, veröffentlichte. Vgl. Lindner, Monasticon 481.

lat. monac. 3005), von den Büchern: Biblia sacra Latina, literis missalibus impressa. Sine anno et loco. 2 vol. in Fol. Die älteste Mainzer Bibel, von Gutenberg und Fust zwischen 1450 und 1455 gedruckt. Das Exemplar ist nicht vollständig. — Biblia sacra Germanica Moguntina de anno 1462 dicta. S. a. e. l. in Fol. — Die oberteutsche Provinz der Aposteln Nachfolgerin. Mit illuminierten Figuren. 2 vol. in 4. Sehr selten. — Nicolai Burgundii historia Bavarica, sive Ludovicus IV. etc. Juxta exemplar impressum Ingolstadii 1636. 1 vol. in 4. Eine äußerst seltene Auflage. — Meditationes Ioannis de Turrecremata positae et depictae de ipsius mandato in ecclesiae ambitu S. Mariae de Minerva Romae. Romae per Udalicum Gallum et Simonem de Lucca. 1473. Cum figuris in 4 maj. Eine äußerst seltene Auflage, u. m. a.<sup>1</sup>

Die große Bibliothek des bis zur Aufhebung mit Ruhm blühenden Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg ging ebenfalls in das Staatseigentum über.<sup>2</sup>

Die handschriftlichen Schätze der Abtei St. Michelsberg bei Bamberg, deren schon oben Erwähnung geschah, samt kostbaren Druckerarbeiten nahm größtenteils die kurfürstliche Bibliothek zu Bamberg auf, das Beste davon wurde in die Hofbibliothek nach München gebracht.

Der herrlichen Bibliothek des Stiftes Benediktbeuern verlieh einen besonderen Glanz der unvergleichlich große Schatz von pergamentenen Handschriften aus dem 8. und 9. Jahrhundert, namentlich die herrlichen 13 Kodizes aus dem 8. Jahrhundert, welche, wie oben erwähnt, die fränkische Prinzessin Gisila an das Kloster Kochel geschenkt hat, von wo sie später an das Mutterkloster Benediktbeuern gelangten und zum Teil noch gegenwärtig auf der kgl. Staatsbibliothek zu München vorhanden sind.<sup>3</sup> Außerdem barg die Klosterbibliothek Handschriften in deutscher Sprache aus dem 8. bis 14. Jahrhundert. Eine schwere Heimsuchung für dieses Gotteshaus war der Brand von 1248. Obwohl durch denselben die Bibliothek den ärgsten Schaden erlitten hatte, zählte dieselbe im Jahre 1250 doch schon wieder 247 Bücher aus den damals bekannten Wissensgebieten, selbst ein Lehrbuch der Naturkunde.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Scheglmann III. 1, 185 ff.; Bavaria 1860, I. 2, 911 und 916.

<sup>2</sup> Steichele, Archiv für eine Geschichte des Bistums Augsburg III. 1860, S. 10 bis 437; Braun, Geschichte der Kirche und des Stiftes St. Ulrich etc. 1817; Scheglmann III. 1, 240.

<sup>3</sup> Rockinger, Zum b. Schriftwesen des MA. 213; Daffner 11.

<sup>4</sup> Es führt den Titel „Macri de naturis herbarum.“ Diese Handschrift des Macer findet sich auf der Münchener Staatsbibliothek im Codex Benedictoburanus 83 (= Cod. lat. Monac. 4583), welcher auf fol. 47b–77: Opus Macri physici de naturis herbarum enthält. Das Werk wird irrtümlich dem 17 vor Chr. gestorbenen römischen Dichter Aemilius Macer zugeschrieben; es ist von dem französischen Arzte

Zur Zeit der Säkularisation war in Benediktbeuern eine aus-erlesene Bibliothek mit sehr geschätzten althochdeutschen Sprachdenkmälern. Auch befanden sich dort verschiedene orientalische Handschriften „nebst chinesischen, russischen und anderen exotischen Büchern“. Von den insgesamt 40.000 Bänden der Büchersammlung wurde nur ein kleiner Teil (3967 Bände, darunter 546 lateinische Handschriften und viele noch ungedruckte Denkmäler der ältesten deutschen Sprache vom 8.—14. Jahrhundert, z. B. vom 8. Jahrhundert 11 Handschriften mit merovingischer Minuskelschrift, sowie 300 Erstlingsdrucke) der Hofbibliothek einverleibt. Das übrige wurde in unverantwortlicher Weise zerstreut, so daß es das Volk auf Schubkarren zum häuslichen Gebrauch wegführte.<sup>1</sup> Die Münchener Staatsbibliothek besitzt in dem aus der Benediktbeurer Klosterbibliothek herrührenden Cod. lat. 4639 (C. Bened. 139) auf fol. 1 bis 58a die im 12. Jahrhundert im Kloster abgeschriebenen Leges Baiuvariorum (cf. Pertzii Leges III, 374—449)<sup>2</sup>; von fol. 58a bis 60a folgen die *decreta dingoluinga* (Beschlüsse der Synode von Dingolfing); von fol. 60a—63b die *decreta nivhinga* (Neuching, cf. *ibid.* 459 et 464.)<sup>3</sup>

Die ältesten literarischen Schätze des Klosters Ettal bei Oberammergau waren verschiedenen Feuersbrünsten (namentlich dem großen Brande vom 29. Juni 1744), durch welche das Kloster in Asche gelegt worden war, zum Opfer gefallen.<sup>4</sup> Doch erhaschte die Säkularisation noch 16 lateinische<sup>5</sup> und drei merkwürdige deutsche Manuskripte: Chronik von Kaiser Ludwig (saec. XIV), Kaiser Ludwigs Gebetbuch mit schönen italienischen Miniaturen (auf Pergament) und bayerisches Rechtsbuch (auf Pergament saec. XIV.) Viele Manuskripte und Pergamenturkunden wurden als wertlos verbrannt.<sup>6</sup>

Odo aus Meun sur Loire (Odo Magdunensis) im 11. Jahrhundert verfaßt. Vgl. Daffner 33 f.

<sup>1</sup> Scheglmann III. 1; 298 ff.; Kirchenlex.<sup>2</sup> II, 330 f.; Bavaria I. 2, 926 ff.

<sup>2</sup> Nach wahrscheinlichen Annahmen stammen dieselben aus der Mitte des 7. Jahrhunderts.

<sup>3</sup> Daffner 34 f.

<sup>4</sup> Studien und Mitt. 1911, S. 512; Bührlen, Geschichte und Beschreibung des Benediktinerklosters Ettal, Garmisch 1910<sup>3</sup>, S. 68.

<sup>5</sup> Codd. lat. Monac. 6116—6131. Die „Codices latini“ der meisten hier behandelten säkularisierten Klöster in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München sind nach Lindner, *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae*, Salzburg 1908, S. 481 f. aufgeführt. Die „Codices germanici“ sind in der Staatsbibliothek nicht wie die latini nach ihrer ehemaligen Zugehörigkeit zu den einzelnen Klöstern katalogisiert und aufgestellt. Codices latini aus manchen hier aufgeführten Klöstern finden sich auch zerstreut unter Codd. 27104—27256 eingereiht. Aus diesem Grunde und weil die Codd. germanici keine Berücksichtigung finden, stimmt die im obigen Texte angegebene Zahl der Handschriften nicht immer mit der in der Anmerkungen vermerkten überein.

<sup>6</sup> Scheglmann III. 1, 393 f.; Lindner *Monasticon* 180 f.; Bührlen 80.

Die Abtei Niederaltaich in der Diözese Passau besaß zur Zeit der Säkularisation die zweitgrößte Bibliothek Niederbayerns. Hunderte alter Handschriften waren in früheren Bränden und durch das von den Schweden gelegte Feuer zugrunde gegangen.<sup>1</sup> An die Hof- und Staatsbibliothek kamen durch die Säkularisation 19 Handschriften<sup>2</sup>, darunter zwei überaus wertvolle Kodizes, das Werk fleißiger, kunstfertiger Mönchshände, nämlich Codex quatuor Evangelistarum ex saec. XI. 1 vol. in 4. in membr., der Deckel in Silber und mit Steinen besetzt, und Codex quatuor Evangelistarum ex saec. XII. 1 vol. in 4. in membr., gebunden und geziert wie der vorige.<sup>3</sup>

Im 14. Jahrhundert war die Bibliothek von Oberaltaich, östlich von Straubing, eine wahre Schatzkammer durch ihren Reichtum an Manuskripten, welche teils mit Geschick gesammelt, teils von den Insassen des Klosters hergestellt waren.<sup>4</sup> Bei der Aufhebung desselben wurde die Bibliothek nach dem Reichtum ihrer bis ins 8. und 9. Jahrhundert hinaufreichenden Handschriften als die zweite, wo nicht als die erste des ganzen bayerischen Landes geschätzt.<sup>5</sup> Unter den Handschriften,<sup>6</sup> welche das Stift bei der Säkularisation an die Staatsbibliothek abzugeben hatte, befanden sich: Epistolae B. Pauli ex saec. VIII. Fol. 1 vol. in membr. — Quatuor libri Regum ex saec. IX. 1 vol. Fol. in membr. — Epistolae B. Pauli cum aliis ex saec. X. 1 vol. Fol. in membr. — Homiliae cum Evangeliiis ex saec. X. Fol. in membr. — Expositio s. Ambrosii in Lucam ex saec. IX. 1 vol. Fol. membr. — Codex quatuor Evangeliorum ex saec. X. 1 vol. 4. membr. — S. Gregorius de cura pastoralis ex saec. IX. 1 vol. in 4. membr. — Leges Baiuvariorum ex saec. XIII. 1 vol. 4. in membr. — Psalmi Davidis ex saec. XII. 1 vol. in 4. in membr. und viele andere. Im ganzen nahm Aretin für die Hofbibliothek 298 Handschriften, 470 Inkunabeln, 405 Folianten, 663 Quartanten, 1125 Oktavbände und 26 Futterale mit Dissertationen in Quart aus dieser Klosterbibliothek allein fort. 2243 Bücher wurden an die Schulbibliothek zu Straubing, 740 an die Gymnasialbibliothek zu Neu-

<sup>1</sup> Aus dem Katalog von 1611 (Cod. lat. monac. 1324) ersieht man einigermaßen, welcher Verlust von Handschriften zu beklagen war. Dasselbst werden auf 413 Folioseiten 687 Codd. manuscripti aufgezählt. Durch den großen Brand von 1671 wurden die Bibliothek und ein großer Teil des Archivs vernichtet. Kirchenlex.<sup>2</sup> IX, 352; Bavaria I. 2, 1127.

<sup>2</sup> Codd. lat. Mon. 9475—9493.

<sup>3</sup> Scheglmann III. 1, 537; Bavaria I. 2, 1127.

<sup>4</sup> Siehe Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung IV (1883) S. 228, wo der Bibliothekskatalog von ca. 1150 veröffentlicht ist.

<sup>5</sup> Monum. Boic. XII, 9; Kirchenlex.<sup>2</sup> IX, 588 f.

<sup>6</sup> Codd. lat. Mon. 9501—9841.

burg abgegeben und die als wertlos erachteten an den Papiermacher nach dem Gewichte verkauft.<sup>1</sup>

Aus der altberühmten Benediktinerabtei Rott am Inn bei Wasserburg wurde bei der Klosteraufhebung eine große Anzahl von Handschriften<sup>2</sup> und gedruckten Büchern als „literarische Seltenheiten“ für die Hofbibliothek geholt. Aus den Handschriften sind zu erwähnen: Biblia latina saec. XII. in membr. Fol. maj. — Biblia latina saec. XIV. mit goldenen Initialen. — Cicero de amicitia saec. X. Nachdem die Auswahl getroffen, wurde der Rest der klösterlichen Büchersammlung theils im Klosterhofe verbrannt, theils wagenweise fortgeführt und in die Fluten des hochgehenden Inn geworfen.<sup>3</sup>

Die stets als hervorragende Stätte der Frömmigkeit und Wissenschaft berühmte Benediktinerabtei Scheyern bei Pfaffenhofen in Oberbayern hatte zur Zeit der Säkularisation eine auserlesene Bibliothek, welche über 6000 Bände umfaßte.<sup>4</sup> Zu den größten Schätzen derselben zählten: das Speculum historiale Vincentii,<sup>5</sup> abgeschrieben mit vielem Fleiße von dem Scheyrer Mönche Johann Keim unter Abt Wilhelm (1449—67)<sup>6</sup> und mit sehr schönen Initialen sowie dem Wappen Scheyerns geziert, wovon der 1. und 3. Teil in die Münchener Hofbibliothek kam; dann fünf Manuskripte von der Hand des 1468 verstorbenen Mönches Heinrich Molitor, nämlich: Vita Christi mit schönen Initialen auf Goldgrund; — derselben zweiter Teil; — das Catholicon seu Prosodia mit sehr schönen Miniaturen auf dem Titelblatte, darstellend Maria mit dem Kinde, davor den Abt, hinter diesem den Schreiber kniend; über Maria Gott Vater mit der Umschrift: Ego sum Alpha et O; darüber jenen Mönch Konrad, welcher die Kreuzpartikel<sup>7</sup> nach Scheyern brachte; zu den vier Seiten die Sinnbilder der Evangelisten und vier Fürsten von Scheyern; das Ganze von Arabesken mit Tier- und Pflanzengestalten umgeben; — ein Missale monasticum; — ein Liber horarum; ferner fünf Handschriften des Mönches Konrad aus dem 13. Jahrhundert mit äußerst interessanten Bildern in den Initialen, nämlich: Chronicon Schyrense<sup>8</sup> nebst einem Liber traditionum; — Liber matutinalis; — Mater verborum;<sup>9</sup> — Flavius Josephus; — Historia

<sup>1</sup> Scheglmann III. 1, 571 f.

<sup>2</sup> Codd. lat. Monac. 15501—15633.

<sup>3</sup> Scheglmann III. 1, 732 f.

<sup>4</sup> Codd. lat. Monac. 17401—17524.

<sup>5</sup> Vinzenz von Beauvais.

<sup>6</sup> Wilhelm Kienperger.

<sup>7</sup> Zur Literatur über das „Scheyrer Kreuz“ s. Lindner, Monasticon 189.

<sup>8</sup> S. Lindner, Monasticon S. 188.

<sup>9</sup> Der volle Titel lautet: Salomonis episcopi Constantiensis glossarium sive mater verborum. Der prächtige Folioband von 244 Pergamentblättern befindet sich auf der Staatsbibliothek.

Scholastica Comestoris.<sup>1</sup> Letzteres Buch hat auf der dritten Seite ein Bild der Astronomie, zu deren Rechten Ptolemäus die Gestirne betrachtet mit Hilfe eines ziemlich langen Instrumentes, welches vier Auszüge nach Art eines astronomischen Tubus hat. Durch dieses Bild aus dem 13. Jahrhundert wurde die Kontroverse über das Alter schiebbarer Fernrohre entschieden.<sup>2</sup> Von dieser Bibliothek kam das äußerlich Interessanteste nach München; das übrige, mochte sein Inhalt noch so wertvoll sein, wurde zersplittert<sup>3</sup>.

Die Bibliothek zu Tegernsee enthielt zur Zeit der Aufhebung ungefähr 60.000 Bände, über 2000 zum Teil aus dem 8., 9. und 10. Jahrhundert stammende Handschriften und 3929 Inkunabeln, darunter waren 1224 aus den Jahren 1460–1499 inkl.<sup>4</sup> Hievon nahm Aretin an Kostbarkeiten ersten Ranges mit: 35 meist sehr wichtige Handschriften auf Pergament, 17 Handschriften auf Papier, 19 Inkunabeln, 4 auf Pergament gedruckte Bücher. Unter den nach seiner Abreise entdeckten und nachgeschickten Werken befanden sich noch viele wertvolle Handschriften.<sup>5</sup> In die Münchener Hofbibliothek kamen im ganzen 1584 Inkunabeln; daselbst befindet sich auch der Hauptbestand (1478) der Manuskripte.<sup>6</sup> In seinen „Beyträgen zur Geschichte und Literatur“ bekennt Aretin:<sup>7</sup> „Vielen Dank ist den Mönchen in Tegernsee die Nachwelt schuldig, daß sie so fleißig sammelten und das Gesammelte so gut aufbewahrten. Die in Bayern gedruckten älteren Werke fanden wir hier beinahe alle; auch war uns die besonders aufgestellte Sammlung der Tegernseer Druckdenkmale vom Jahre 1577 bis auf die gegenwärtige Zeit sehr willkommen.“

Aus der Abtei Formbach am Inn in der Diözese Passau wurden bei der Säkularisation nur zwei Handschriften für würdig befunden, der Hofbibliothek einverleibt zu werden, nämlich: Codex quatuor Evangeliorum ex saec. IX. in 4. membr. und Liber precatorius picturis aliisque ornamentis nitide decoratus. 12. membr.<sup>8</sup>

Das älteste Bibliotheksverzeichnis des Klosters Weihenstephan weist eine Menge von Büchern auf, die hier ge-

<sup>1</sup> Ein herrlicher Folioband von 225 Blättern, der ebenfalls in die Staatsbibliothek gekommen ist. Bavaria I. 2, 898.

<sup>2</sup> Lindner, Schriftsteller des Benediktinerordens I, 232.

<sup>3</sup> Scheglmann III. 1, 742.

<sup>4</sup> Laut des noch vorhandenen Inkunabelnkataloges (Cod. 768 der Münchner Hofbibliothek). Lindner, Monasticon Metropolis Salzburgensis 195. Nach Kirchenlex.<sup>2</sup> XI, 1290 zählte die Bibliothek zur Zeit der Klosteraufhebung 6600 Inkunabeln.

<sup>5</sup> Hist.-polit. Blätter 86, 44 f.; Scheglmann III. 1, 776, 791; Bavaria I. 2, 916 ff.

<sup>6</sup> Codd. lat. Monac. 18001–20212.

<sup>7</sup> München 1803. I. Bd. II, 74.

<sup>8</sup> Scheglmann III. 1, 838.

schrieben worden sind, darunter viele Werke über Rhetorik, Dialektik, Arithmetik und Geometrie, sowie eine Reihe von alten Autoren, wie Ovid, Horaz, Virgil, Sallust, Plinius, Persius u. a. m.<sup>1</sup> Auf einer Handschrift, welche den Horaz und Vergil enthält, ist Abt Alto oder Altun (1182 bis 1197) abgebildet, wie er dem heiligen Stephan beide Dichter widmet.<sup>2</sup> In einem Katalog aus dem 10.—11. Jahrhundert kommt unter den Büchern, welche die Mönche in capitulo lesen sollten, eine Mappa mundi vor. Aus dieser bedeutenden Bibliothek kamen infolge der Aufhebung an die Hofbibliothek allein 225 lateinische Handschriften<sup>3</sup> und 436 Inkunabeln, abgesehen von den übrigen Druckwerken. Die Handschriften stammen aus dem 11. bis 17. Jahrhundert. Von den ältesten und schätzbarsten derselben seien angeführt: Caeremoniarum liber seu Benedictionale aus dem 11. Jahrhundert, darin auch ordo, quando aliqua discussio per ferrum calidum est facienda. — Anonymi Ratisbonensis sermo d. s. Emmeramo in 4. aus dem 12. Jahrhundert. — Bedae Venerabilis martyrologium aus dem 11.—12. Jahrhundert. — S. Gregorii expositiones, 7 dicke Pergamentbände, geschrieben von dem Abte Alto. — Horatius, vom Abte Alto geschrieben.<sup>4</sup> Darin befindet sich auch auf 2 Blättern ein alter Kalender und eine kurze noch ungedruckte Nachricht von dem Welfischen Geschlechte. — Vergilius, von der Hand des Abtes Alto; beigefügt ist die von dem nämlichen Abte gemachte Abschrift der Priapeja.<sup>5</sup>

Dem Verhängnis der Säkularisation erlag auch nach tausendfünfzigjährigem Bestand die Benediktinerabtei Wessobrunn, ein hervorragender Sitz der Wissenschaften und eine der bedeutendsten klösterlichen Bildungsstätten. Wessobrunn besaß eine vortrefflich ausgestattete Bibliothek. In ihr wurde eine große Zahl Handschriften von den Aufhebungskommissären vorgefunden und als Staatsgut entführt.<sup>6</sup> Von den ältesten seien genannt: De inquisitione vel inventione sanctae crucis; 1 vol. in 4. ex saec. VIII. in membr. Dieser Handschrift waren beigebunden: De poëta und Nomina urbium, populol-

<sup>1</sup> Pez, Thes. Anecd. I. praef. XXIV.; Specht 364 f.

<sup>2</sup> Wattenbach 580.

<sup>3</sup> Codd. lat. Monac. 21501—21725. Nach Bavaria I. 2, 870 und Scheglmann III. 1, 348 nur 132.

<sup>4</sup> Riezler, Geschichte Bayerns II, 254.

<sup>5</sup> Scheglmann III. 1, 848 ff. Priapos ist eine unzüchtige Gottheit der Griechen und Römer (S. Kön. 15, 13; 2 Par. 15, 16). Priapeja heißen eine Anzahl von witzigen, aber äußerst obszönen Epigrammen auf Priapos, in Augusteischer Zeit teilweise von offenbar hervorragenden Dichtern verfaßt. Wollte man aus literarischen, kulturhistorischen und der christlichen Apologie dienenden Zwecken die Priapeja erhalten, so war der geeignetste Abschreiber derselben ein Mann von ernstester mönchischer Aszese wie Abt Alto war.

<sup>6</sup> Bavaria I. 2, 940.

rum etc., beide aus dem 8. Jahrhundert. — Quatuor Evangelistae ex saec. X. Fol. in membr. — Liber evangeliorum a Diemode moniali conscriptus. Saec. XII. cum fig. Fol.<sup>1</sup> Von der Tätigkeit der Diemuot als Abschreiberin war schon oben die Rede.

Auch die Cisterzienserklöster mit ihren später sehr reichhaltigen Bibliotheken blieben vom Sturme der Säkularisation nicht verschont. Eine blühende Stätte der Kultur, Wissenschaft und Kunst war das Cisterzienserstift Aldersbach in der Diözese Passau. Schon Abt Sefrid († 1182) hatte eine ansehnliche Bibliothek gesammelt, welche seine Nachfolger fortwährend vermehrten, so namentlich Abt Konrad (von Budweis, 1308 bis 1336), ebenso die tüchtigen Aebte Johann II. († 1448) und Johann III. (Plüer, † 1463), von dem ein Katalog der dortigen Handschriften vorhanden ist.<sup>2</sup> Die sehr wertvolle Büchersammlung daselbst, welche im Jahre 1779 30.000 Bände enthielt, mußte seinen sehr reichen Handschriftenschatz<sup>3</sup> aus dem 12. bis 18. Jahrhundert im März 1803 an den Oberhofbibliothekar von Aretin abgeben. Davon seien als die ältesten und wertvollsten Handschriften erwähnt: Henrici liber summarii latino-theodiscus ex saec. XII. Fol. membr. — Eusebii Caesariensis historiae ecclesiasticae vocabularius cum interpretatione theodisca ex saec. XII. Fol. membr. — Breviarium cum figuris, ex saec. XIII. in 4. membr. — Psalmi Davidici etc. ex saec. XIII. cum fig. in 4. membr. — Petri Manducatoris sermones per anni circulum in synodo. — Ioannis tractatus de musica. In membr. ex saec. XII. in Fol. cum fig. — Sallustius ex saec. XIII. in 4. in membr. — Chronicon Reicherspergense ex saec. XIII. in 8. in membr. — Zwei orientalische Handschriften, worunter eine mit astronomischen Figuren. — Marbodi liber de lapidibus ex saec. XII. in 8 membr. — Magistri Wilhelmi summa totius philosophiae, sub abbate Hugone<sup>4</sup> circa 1297 scriptus codex Fol. membr. — Liber precatorius de s. Stephano, cum notis antiquis ex saec. XII. in 4. membr.<sup>5</sup>

Die Bibliothek der Cisterzienserabtei Ebrach im Bistum Würzburg enthielt trotz zweimaligen Brandunglückes zur Zeit der Säkularisation immer noch eine große Menge älterer und neuerer Werke, deren Zahl aber verschieden — 8000 bis

<sup>1</sup> Scheglmann III. 1, 919 ff.

<sup>2</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> I, 468; Bavaria I. 2, 1169.

<sup>3</sup> Codd. lat. Monac. 2531–2891.

<sup>4</sup> Hugo „de Straubing“ (erwählt 8. November 1295, † 16. Oktober 1308); Lindner, Monasticon 332.

<sup>5</sup> Scheglmann, Geschichte der Säkularisation, Regensburg 1908, III. 2, 11 f.

30.000 — angegeben wird.<sup>1</sup> Ein Teil derselben kam nach Würzburg, der größere Teil wurde verschleudert; das Archiv wurde nach Bamberg, München, Würzburg und Rom überbracht.<sup>2</sup> Welchen Reichtum nur an Pergamentmanuskripten diese Klosterbibliothek noch zur Zeit der Aufhebung barg, läßt ein Katalog aus dem Jahre 1789<sup>3</sup> erkennen. Derselbe enthält 109 Nummern. Die ältesten Kodizes stammen noch aus dem 12. Jahrhundert. Damit ist aber die Zahl der Ebracher Manuskripte nicht erschöpft; manche, die nachgewiesenermaßen existierten oder noch vorhanden sind, sind in das erwähnte Verzeichnis nicht aufgenommen. So befindet sich im Besitze der Würzburger Universitätsbibliothek noch eine Zahl hochschätzbarer Ebracher Handschriften.<sup>4</sup>

Zu Fürstenfeld wurden bei der Aufhebung des Klosters alle vorgefundenen, „die Verteidigung der wahren Religion enthaltende, sohin auch polemische Bücher,“ auf einen Haufen zusammengeworfen, ein Zettel mit den Worten: „Schädliche und verbothene Bücher“ darauf gelegt und sodann gewichtweise an den Papierfabrikanten Kaut verkauft, den Zentner zu 50 kr., wobei ihm noch bei jedem Zentner 20 Pfd. Rabatt zugestanden wurden. Das Gesamtgewicht der verkauften Bücher betrug 72 Zentner 84 Pfund. Röckl klagt hierüber: „Es gingen die schönsten und reichhaltigsten Dokumente zugrunde; ganze Stöße wurden zum Fenster hinabgeworfen, auf Wagen gepackt und als Makulatur verkauft.“<sup>5</sup> Ein anderer Teil des Bücherbestandes und der Manuskripte<sup>6</sup> zu Fürstenfeld wurde für die Hofbibliothek auserkoren, darunter manch seltene Werke.<sup>7</sup>

Was aus der unbedeutenden und wenig bemittelten Cisterzienserabtei Gotteszell (Cella Dei in Niederbayern, B.-A. Viechtach) an Handschriften<sup>8</sup> und Büchern nicht nach München kam, und es war nicht gerade viel, wurde zum Teil verschleudert, der Schubkarren voll kostete 24 kr.; mit dem andern Teile heizte man wochenlang die Oefen ein. Das Archiv wurde teils auf den Düngerhaufen geworfen, teils ebenfalls verschleudert.<sup>9</sup>

Die reiche Bibliothek des herrlichen Cisterzienserstiftes

<sup>1</sup> Buchberger, Kirchliches Handlex. I, 1219.

<sup>2</sup> Buchberger, I, 1219.

<sup>3</sup> Bei Scheglmann III. 2, 38–42 nach Weigand-Ruland.

<sup>4</sup> Scheglmann III. 2, 32 ff., 38 ff. 44.

<sup>5</sup> Beschreibung des Klosters Fürstenfeld von Karl Ad. Röckl, München 1840, S. V. und VI.

<sup>6</sup> Codd. lat. Monac. 6901–7147 und 27257–27268.

<sup>7</sup> Scheglmann III. 2, 74 ff., 77 f.; Lindner, Monasticon 207.

<sup>8</sup> Codd. lat. Monac. 7361.

<sup>9</sup> Scheglmann III. 2, 96 ff.

Kaisersheim (Kaisheim bei Donauwörth) zählte in der letzten Zeit des Klosters 260 Manuskripte. Von diesen wanderten bei der Säkularisation gegen 130 Nummern in die Hof- und Staatsbibliothek nach München. Die Bücher samt den kunstvollen und kostbaren Gestellen kamen nach Neuburg. Zum Transport waren bis Donauwörth weit über 100 Wagen und von da aus 3 Schiffe notwendig. 42 Kodizes, teils mit Miniaturen, wurden der Staats- und Hofbibliothek einverleibt.<sup>1</sup>

Aus der Cisterzienserabtei Raitenhaslach (in Oberbayern, eine Stunde von Burghausen entfernt) wurden einige Handschriften,<sup>2</sup> darunter eine Benediktinerregel aus dem 13. Jahrhundert für die Hofbibliothek in München gewonnen.<sup>3</sup>

Auch an den Prämonstratenserabteien und Augustinerchorherrenpropsteien übten die Verheerungen der Säkularisation ihr Zerstörungswerk; die Bibliotheken dieser Klöster mußten ebenfalls die rauhe Hand der Klosterstürmer stark fühlen.

Die Bibliotheken des ehemaligen Augustinerklosters Wettenhausen (B.-A. Günzburg a. D.) und des früheren Benediktinerstiftes Elchingen (B.-A. Neuulm) wurden auf allerhöchstes Reskript vom 30. März 1811 nach Dillingen transferiert und in den Räumen der einstigen Universitätsbibliothek gesondert aufgestellt. Von Elchingen wurden im ganzen 59 Kisten mit beiläufig 5770 Büchern nach Dillingen geschickt. Die Bücher der Wettenhauser Bibliothek füllten 76 Kisten. Unter dem 22. Juni 1830 wies die kgl. Regierung auch die seit 1806 im königlichen Schlosse (der früheren fürstbischöflichen Residenz) zu Dillingen aufbewahrten Reste des ehemaligen Benediktinerklosters Fultenbach (B.-A. Dillingen) der Lyzealbibliothek in Dillingen zu mit dem Auftrag, sie dort gesondert aufzustellen. Durch ein Ministerialreskript vom 1. Juli 1837 wurde endlich bestimmt, daß diese drei Klosterbibliotheken „in Berücksichtigung der höheren zu Dillingen befindlichen Bildungsanstalten daselbst zu verbleiben haben“. Sie bilden einen Bestandteil der nunmehrigen Kreis- und Studienbibliothek daselbst. Zugleich wurde die Herstellung eines neuen Katalogs angeordnet. Bei der Katalogisierung wurde manches als Makulatur erklärt und darum in den Katalog nicht aufgenommen. Der neue Katalog enthielt 8940 Nummern, und zwar 5264 aus der Elchinger, 2520 aus der Wettenhauser und 1156 aus der Fultenbacher Bibliothek. Die als Makulatur ausgeschiedenen Bücher hatten

<sup>1</sup> Scheglmann III. 2, 126 f.

<sup>2</sup> Cod. lat. Monac. 12501–12560.

<sup>3</sup> Scheglmann III. 2, 203, 206; Lindner, *Monasticon* 89.

ein Gewicht von 11 Zentner und wurden um 34 fl. verkauft.<sup>1</sup> Bei der im Jahre 1908 im Auftrage der „Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke“ vorgenommenen Aufzeichnung der in der kgl. Kreis- und Studienbibliothek vorhandenen Drucke dieser Art, ergab sich als Resultat, daß 1030 im 15. Jahrhundert entstandene Druckwerke in dieser Bibliothek sich befinden.“<sup>2</sup>

Damit beenden wir, erfüllt von wehmütigen Gefühlen, den Rundgang durch die nunmehr geräumten Bibliotheksäle einer Reihe der bedeutendsten der Aufhebung verfallenen Klöster Bayerns. Einstmals mit Schätzen ausgestattet, deren Wert in Zahlen kaum annähernd ausgedrückt werden kann, reden nun diese Räume klagend von vergangener Herrlichkeit zu uns und gemahnen uns an den eisernen Fleiß der Mönche, an die rege wissenschaftliche Tätigkeit, an den verständnisvollen Kunstsinn, die schwesterlich verbunden in der stillen Klosterzelle durch Jahrhunderte hindurch eine traute, würdige Heimstätte gefunden.

<sup>1</sup> Vgl. Thom. Specht, Geschichte des kgl. Lyzeums Dillingen (1804–1904), Regensburg 1904, S. 119 ff.

<sup>2</sup> Jahresbericht des kgl. Lyzeums Dillingen für das Studienjahr 1907–08, S. 32.